

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: Das Haus der Mutter
Autor: Freitag, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Haus der Mutter

Die alte Frau hatte mit einemmal genug gehabt vom Alleinsein. Warum sollte sie noch da bleiben, in dem einsamen Haus, nachdem sie nun alle ausgezogen waren, Söhne und Töchter, und seit einigen Monaten nun auch noch der kleine Peter sie verlassen hatte?

Welches Leben hatte früher das Haus erfüllt! Sie dachte zurück an all die vielen reichen, arbeitsgesegneten und glücklichen Jahre, die sie hier verbracht hatte, an ihren guten stillen Mann, der viel zu früh von ihr gegangen war, an die lebensfrohe Jugend, die hier grossgeworden war. — Nein, jetzt gab es hier für sie nichts mehr zu tun. Es war traurig geworden in dem alten Haus, und sie wollte fortgehen, um nicht selber traurig zu werden.

Die alte Frau ging noch einmal durch die Zimmer, schaute, ob die Fensterläden auch alle geschlossen wären, nahm dann die altmodische kleine Reisetasche und verliess das Haus. Der grosse Schlüssel liess sich nur schwer im alten Schloss herumdrehen. Er gab ein unwilliges Aechzen von sich, und die alte Frau hielt einen Augenblick inne, als stünde sie im Begriff, etwas Unrechtes zu tun. Dann ging sie langsam den schmalen Weg zur Strasse hinunter, die zum Bahnhof führte.

Fast wie ein junges Mädchen hatte sie es sich in den letzten Tagen ausgemalt, wie abwechslungsreich und neu das Leben in der nahen Stadt für sie werden würde, wie hübsch es sein müsste, bei ihrer Jugendfreundin, die sie eingeladen hatte, zu wohnen. Sie hatte geglaubt, sich auf die Veränderung zu freuen. Jetzt aber, seitdem sie das Haus abgeschlossen hatte, war ein merkwürdiges Gefühl in ihr erwacht, ein Gefühl, als ob etwas nicht ganz stimmte, ein Gefühl, das die Freude verscheuchte und ihre Schritte hemmte. «Aber», sagte sie sich, «es ist doch alles in Ordnung ... was habe ich bloss?» Ja, sie konnte mit gutem Gewissen fortgehen. Sie hatte sich alles gut überlegt. Niemand mehr — so glaubte sie — hatte sie nötig, und deshalb hatte sie sich entschlossen, wegzugehen. Sie wollte keine trübsinnige Frau werden. Bei ihrer Freundin würde sie dann reichlich Zeit haben, sich zu überlegen, was weiter geschehen

sollte, ob sie das Haus verkaufen und für immer in die Stadt ziehen würde.

Als die alte Frau auf die grosse Strasse gekommen war, blickte sie sich um. Sie konnte gerade noch ein Stück des roten Ziegeldaches und den grossen Birnbaum sehen. Ein ganz kurzes Besinnen nur — und die Frau ging den kleinen Weg zurück. Sie hätte nicht sagen können, warum sie es tat, aber sie musste es tun. — Als die alten vertrauten Mauern sie wieder aufgenommen hatten, fiel es wie eine schwere Last von ihr. Sie dachte nicht mehr an die Reise. Sie machte das Fenster in der Stube weit auf und bemerkte dabei, dass sie am Morgen vergessen hatte, den Vögeln das Futter zu streuen. Sie holte das Versäumte nach, und gleich kamen ihr noch andere Dinge in den Sinn, die zu tun wären. Plötzlich war es ihr ganz unverständlich, dass sie fortgewollt hatte. Sie konnte das Haus doch nicht alleine lassen!

Am nächsten Tag brachte der Briefträger der alten Frau einen dicken Brief mit vielen Stempeln. Er war von der Tochter, die ins Ausland geheiratet hatte, und die schrieb, sie würden jetzt alle zurückkommen, der unhaltbaren Zustände wegen, und ob sie fürs erste einmal zur Mutter kommen könnten? Eine Woche später erhielt die alte Frau Nachricht von ihrem verwitweten Sohn, dem Vater Peters. Der Kleine war krank gewesen, und sein Vater beabsichtigte, ihn für einige Zeit aus dem Schulinternat herauszunehmen und ihn zur Erholung zur Grossmutter zu schicken ...

Es war zur Zeit des Sonnenunterganges. Die alte Frau machte ihren allabendlichen Gang ums Haus. Bei der kleinen Efeuranke blieb sie stehen und strich mit der Hand liebevoll über die alte Mauer. Sie lächelte vor sich hin und schüttelte leise den Kopf. Wie hatte sie sich bloss unnützlich und überflüssig fühlen können! Sie war drauf und dran gewesen, dem Haus die Treue zu brechen, dem Haus, das ihrer bedurfte, dem Haus, zu dem sie gehörte wie der Garten mit dem Birnbaum! Sie und das Haus, das wusste sie jetzt, sie mussten zusammenbleiben und weiterbestehen, damit sie immer zurückkehren konnten, wenn sie sie brauchten, die Kinder und die Kindeskinde.

Maria Freitag

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.—, 6 Monate Fr. 4.80. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 11.50, 6 Monate Fr. 6.30 (Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert